

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnegasse 16, Bern. **Redaktor der xSchulpraxisx:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnegasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

Zur Arbeit an einer Schweizerschule im Ausland (Barcelona)

Ruth Elisabeth Kobel

(Schluss*)

IV. Allerlei bezeichnende Besonderheiten

Wollte ich die Eigentümlichkeiten, die mir in Schule und Alltag unausgesetzt begegneten, alle aufzählen, so würde ich wohl nicht leicht an ein Ende kommen, und so versuche ich denn, einige herauszugreifen, die mir, über den bloss persönlichen Erlebens- und Erinnerungswert hinausreichend, interessant und bemerkenswert scheinen.

Ich glaube, es ist recht wesentlich, nie auch nur mit dem Gedanken zu spielen, man hätte als künftiger Lehrer an einer Auslandschweizerschule ein günstiges Plätzchen ergattert, das einem einen längeren Auslandsaufenthalt gewissermassen in Form von bezahlten Dauerferien gewährleistet. Die durch zwei Weihnachtsferienwochen und zehn Ferientage in der Osterzeit unterbrochenen neun Schulmonate sind streng und lang, und die etwa zwölf Ferienwochen im Sommer muss man wirklich zu einem merklichen Teil der Erholung widmen, wie verlockend es auch wäre, sie vollständig für andere Zwecke ausnützen zu wollen. Selbstverständlich liegt gerade in diesen gehörigen Ferien an einem Stück ein gewisser Anreiz für Unternehmungslustige; verhältnismässig ermüdbare Menschen und solche, die eine möglichste Ausgewogenheit von Leistung und Erholung als auf die Dauer kräftesparend erkennen, ziehen unsere hiesigen viermaligen Ferien vor.

Ähnlich verhält es sich mit dem einzelnen Schultag: der Schulbeginn ist in der Schweizerschule Barcelona nach Altersstufen angesetzt; die drei obersten Schuljahre indessen haben öfters, wenn nicht überhaupt täglich von 8 bis 13 Uhr Unterricht, was sechs Lektionen ergibt, in drei Gruppen von je zwei Lektionen mit also nur zwei zwanzigminütigen Pausen. Der Vormittag ist für Schüler wie Lehrer lang und anspruchsvoll; allerdings fiel mir stets auf, dass die Klassen im allgemeinen auch wäh-

rend der letzten beiden Lektionen ganz erfreulich aufnahme- und arbeitsfähig waren – wenn auch zumeist ziemlich unruhig. Die Nachmittagsschule dauert von 15.20 bis 17.00, für Ältere gelegentlich auch bis 18.00. (Die Essenszeiten sind ja im Vergleich zu unserem Brauch um zwei Stunden, abends wohl sogar mehr, verschoben.) Hat man Glück mit dem Stundenplan – und den Vorbereitungen! so verfügt man – wenigstens als Lehrer an der oberen Abteilung – über lange Freinachmittage. Andererseits wird beispielsweise der Besuch von Konzert, Theater, Oper usw. durch diesen ausgesprochen frühen Schulbeginn am Morgen öfters recht fragwürdig: des späten Nachtessens wegen fangen die guten Veranstaltungen durchschnittlich um 22.00 oder gar später an und haben eine – gesellschaftlich bedingte! – sehr ausgiebige Pause, so dass man bestimmt kaum vor zwei Uhr nachts daheim sein kann. Hingegen entdeckt man, in einer kulturell so aufgeschlossenen Grossstadt wie Barcelona, natürlich stets auch auf die Spätnachmittagszeit 6 bis 9 Uhr angesetzte Konzerte und Vorträge; insbesondere sind zu diesen Zeiten auch die Kurse an der Universität, sowie am britischen, deutschen, französischen, italienischen Institut (= offizielle Kulturstätten der betreffenden Botschaften).

Doch zurück zur Arbeit! – Was uns bernischen Lehrer vielleicht am meisten befremdet an der Struktur der Schule, ist das für unsere Begriffe recht streng durchgeführte direktoriale Prinzip. Der Schulleiter ist nicht wie bei uns der Oberlehrer oder Vorsteher (*primus inter pares*), sondern wirklich – gegen aussen und innen – Direktor, hat also weitreichende Rechte und Pflichten, kann aber selbstverständlich der Lehrerschaft grosses Mitspracherecht einräumen und sie zu wirklichen und tragenden Mitarbeitern machen; gegen aussen wird aber immer er die Schule vertreten (z. B. auch in Disziplin- und Straffragen). Deutlich bewusst wurde mir dieses Prinzip insbesondere durch das obligatorische Klassenbuch, in das der in jeder Stunde behandelte Stoff eingetragen werden musste und das am Samstagmittag dem Direktor zur Kontrolle abzugeben war – und auch kontrolliert wurde!

Überdies ist der Direktor nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, allen Lehrern periodisch Schul-

*) Abschnitt I, II und III siehe Nrn. 21 und 22 vom 24. und 31. August 1963.

besuche zu machen und seine Wahrnehmungen dann gründlich mit den betreffenden Kollegen zu besprechen – wie in der Übungsschule! Ich selber schätzte diese Inspektionen und Besprechungen sehr, weil ich oft des Rates und der Korrektur bedürftig war, und ich hatte schon seit jeher hier daheim bedauert, dass praktisch überhaupt nie jemand – der etwas von Schule versteht – uns besucht, auf Fehler hinweist, anregt – oder: lobt! Vielleicht werde ich nun von vielen für ruhsüchtig gehalten; aber ich muss gestehen, dass es mir ergeht wie den meisten Kindern: bisweilen ein Tröpflein Anerkennung von einem verständigen Menschen ermutigt mich unerhört, und ich bin dann wieder für lange flauere Alltagszeiten gestärkt, aber auch umso bereiter, die nötig gewordenen Beanstandungen zu bedenken und verarbeiten.

Die Sonderstellung einer so isolierten Schule – sie kam mir überhaupt in vielen Beziehungen als Insel vor, sei es im Sinne des Geschützt- oder des Abgeschnitten-seins – bringt es mit sich, dass – soweit nicht Direktor und Komitee diktatorisch von ihren Bestimmungsrechten Gebrauch machen – auffallend viele Besprechungen nötig werden (und wirklich nicht geschwänzt werden dürfen!) über laufende Kleinigkeiten, wobei Disziplinfragen und Ordnung weitaus das Übergewicht hatten; wie über das Grundsätzliche, also das «Gesicht» und die Gesamtkonzeption der Schule. So findet jeden Montag eine pausenlange junta (= Konferenz) statt, monatlich eine meist über mehrere Stunden sich erstreckende, und je nach Bedürfnis kommen weitere dazu. Solche juntas gab es zu meiner Zeit insbesondere über Baufragen (grosszügige Um- und Neubauten sind in Tun) sowie gründliche, über Wochen reichende Besprechungen über Stoffwahl und -Verteilung, teils auch Methodik einzelner Fächer; so haben wir neu überarbeitet den Naturkunde- und den Geschichtsplan und ansatzweise neue Lösungen zum Problem des Unterrichts und der Anwendung des Deutschen vorbereitet.

Selbstverständlich gibt es ausserdem die besonderen Zeugniskonferenzen (dreimal jährlich), welche den Direktor und gewisse Fachlehrer, besonders die in einem Grossteil der Klassen unterrichtende Spanischlehrerin, zeitlich und an Konzentration stark beanspruchen: der Klassenlehrer legt, im Beisein der wichtigsten Fachlehrer, dem Direktor jedes einzelne Zeugnis vor, und je nach Zustand des Schülers wird es gelegentlich bis in Einzelheiten hinein besprochen, ebenso die vom Klassenlehrer vorgeschlagenen Qualifikationen für Benehmen sowie für Ordnung und Sauberkeit (Skala 10–1). In jedem Zeugnisentwurf wie dann im eigentlichen, an den Schüler abgegebenen Dokument ist ausser der Unterschrift des Klassenlehrers die Gegenzeichnung des Direktors nötig. Und trotz dieser relativen Umständlichkeit ist dieses Verfahren eine Kleinigkeit im Vergleich zur bürokratischen Sturzflut, die sich scheint's

über die Dokumente der staatlichen Sommerexamen der Gymnasialkurse ergiesst und die mir niemand je völlig verständlich erklären konnte! Ich begriff nur, dass todsicher auch nach hundert Jahren noch jedes einzelne Prüfungsergebnis jedes einzelnen spanischen Schülers in mehreren Kopien zu finden ist. Und das ist sicher enorm wichtig. – Doch Spass beiseite: die Bachillerato-examen, allerdings in etwa drei Jahresstufen, sind für einen grossen Teil mittlerer Berufe und besonders für alle möglichen Beamtenstellen unerlässlich, ausserdem für alle Stufen des Lehrberufs; so sind verhältnismässig viele Kinder gezwungen, diese oft unglaubliche Stoffeinpaukereie durchzumachen.

Die Zeugnisse an der Schweizerschule Barcelona sind im übrigen sehr ausführlich: Skala 10–1; Spanisch, Deutsch, Französisch je eine Note für schriftliche und mündliche Arbeit; zudem ist in jedem Fache ausser der Leistung gesondert auch der Fleiss mit einer Note zu bewerten – was zwar viel Arbeit gibt, aber manchmal recht heilsam wirkt auf gewisse Schüler!

Selbstverständlich bestehen auch Richtlinien für die Promotion; für die Aufnahme, resp. Fromotion in den schulinternen Bachilleratokursen, sowie für das fakultative Englisch. Diese an sich zwar von der Konferenz als verbindlich aufgestellten Grundsätze werden – dies ist ein gutes Recht der Privatschule – öfters im Einzelfalle diskutiert zugunsten eines gefährdeten Schülers. Trotzdem kommen Rückstellungen etwa gleich häufig vor wie hier und gelegentlich sogar eine Ausweisung aus der Schule.

Der Zudrang zur Schule ist übrigens bedeutend und, besonders auch räumlich, ein grosses Problem. Was es aber in Wirklichkeit bedeutet, ein erstes Schuljahr mit nahezu 50 Schülern zu führen, die nebst den übrigen Stoffen noch in die deutsche Sprache eingeführt werden müssen, mögen unsere hiesigen Erstelerlehrerinnen beurteilen!

Hier ist einzufügen, dass im Rechnen auf der Unterstufe seit mehreren Jahren die Methode Cuisenaire befolgt wird, wie es scheint, mit guten Ergebnissen.

Irgenwie verbindliche Vorschriften über Lehrpläne oder Methoden existieren nicht, sondern sie wurden im Laufe der Zeit vom Lehrkörper den vielfältigen Bedürfnissen entsprechend ausgearbeitet; die überhaupt vorhandenen Lehrbücher sind zumeist die des Kantons Zürich.

Für den Französischunterricht erwies sich das Lehrmittel der Alliance française als günstigstes.

Auffallend für schweizerische Augen ist natürlich noch das Alter der Kinder: sie sind durchschnittlich ein Jahr jünger als unsere Schüler der entsprechenden Stufe. Wie oft meinte ich Kindergärteler zu sehen, und dann waren es Ersteler oder gar Zweiteler! Intellektuell aber scheinen die Kleinen den Forderungen gewachsen zu sein. Hingegen erlebte ich immer wieder bei den Comidas (= Mahlzeiten; d. h. pro Quartal hat jeder Lehrer zweimal eine Woche lang an vier Tagen die Aufsicht über Mittag inklusive Essen; es werden zwei Lehrer für die 50 bis 70 im Schulhaus bleibenden Kinder eingesetzt), da ich stets die Aufsicht über die Jüngeren – Kindergarten bis 3. Schuljahr – wählte, dass die Kinder zum Teil unverantwortlich früh der Schule ganz-

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

tätig überlassen werden, auch wenn sich dies aus den teils sehr weiten und komplizierten Schulwegen erklärt. Eine ganze Anzahl der Kleinsten und Kleinen waren überhaupt noch nicht an selbständiges Essen gewöhnt und mussten regelrecht bemuttert werden, auch nachher auf dem Spielplatz: Kinder, die einfach noch die volle Zärtlichkeit und Gegenwart der Mutter bedurften; die noch einen Mittagsschlaf nötig hatten; die noch nicht selbst auf den Abtritt gehen konnten usw. Da wurden denn Lehrer und Lehrerin meistens ganz gebieterisch zu Vater und Mutter gemacht und hatten, bis in die feinen Liebkosungen hinein, eben deren Stelle zu übernehmen.

So erscheint mir diese Schule als eine ganz besonders ausgeprägte Form der Gesamtschule; blosse, menschlich unbeteiligte Stundengeberei ist praktisch ausgeschlossen.

Gesamtschule wiederum auch im Hinblick auf den Lehrkörper: denn die Kollegen der Unterabteilung werden – ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend – auch auf den oberen Stufen eingesetzt (Naturkunde, Geographie, Singen, Turnen, Handfertigkeit).

In froher Weise deutlich wird dann die Gemeinschaft der ganzen Schule, wenn Ende Mai das jährliche Schulfest naht. Möglichst alle Klassen haben – innerhalb eines Rahmenthemas – etwas zu bieten, und jeder Beitrag wird am Fest von Eltern und Verwandten und Mitschülern mit Freude und Dank aufgenommen. – Ich selber erlebte in meinem zweiten Jahre, als ich mit meiner siebenten Klasse das Zentralstück der Darbietungen (die spanische Fassung des französischen Frührenaissancespiels von «Maistre Pathelin») vorbereiten durfte, die ganz erstaunlich intensive und ziel- und formbewusste Arbeitsfähigkeit meiner Schüler. Da war nun während der ganzen Übungszeit nichts mehr zu spüren von Trägheit oder Gleichgültigkeit, schlechter Vorbereitung und Unaufmerksamkeit; sondern da brach eine, wir mir scheint: doch ganz speziell lateinische, Ausdruckswilligkeit und ästhetische und intellektuelle Gestaltungskraft durch, die das Spiel der Schüler über das Kindliche auf eine schon bewusst kunstvolle Ebene hob. Und dies, obschon gerade in der Vorbereitungszeit der heisse Sommer ausgebrochen war!

Denn, genau wie man im Winter unter der Kälte leidet (tagelang – bis die merkwürdig kälteresistenten Ur- oder Wahlspanier ans Heizen denken – bei 13 Grad Schule zu halten ist ebenso wenig ein Spass, wie wochen- und monatelang daheim bei 12–14 Grad zu arbeiten), so kann jählings die Hitze einem zusetzen; in beiden Fällen ist es weniger die absolute Temperatur, die einem Mühe macht, als vielmehr eben in Barcelona die Feuchtigkeit, die Kälte wie Hitze intensiviert. Doch bei normaler Gesundheit gewöhnt man sich, wohl oder übel, an beides.

Mir persönlich fiel die Gewöhnung an den Lärm wesentlich schwerer, und zwar in der Schule, wo er von einer Hauptausfallstrasse hereindrang und meist das Offenhalten der Fenster verunmöglichte, wie daheim, wo ich manchmal wegen der merkwürdigen Stille zwischen 3 und 4 Uhr morgens erwachte, da plötzlich nach dem endlosen Autostrom bis weit über Mitternacht hinaus nichts mehr in meinen unruhigen Schlaf hineindrang als das Händeklatschen eines Heimkehrenden, der so den Nachtwächter zum Öffnen der Haustüre her-

anruft (Hausschlüssel kennt man kaum!); dann dessen langsamen Schritt mit dem dazwischenfallenden Aufschlagen seines Stocks; die unzähligen und eigentlich das ganze Jahr hindurch konzertierenden Katzen; und das immer von neuem mich erstaunende und vergnügende, das unzählbar sich weiterpflanzende Hahengekräh – mitten in der Grossstadt (es sollen aber noch ganz andere Tiere in manchen Wohnungen leben!) – Dann begannen wieder Taxis anzurollen, und ihre Türen wurden schmetternd zugeschlagen und Tram Nr. 26 ratterte mit seinem fürchterlichen Bremsgekreisch strassab (die anderen Nummern meiner Strasse waren sanfter), und ich schlief im gewohnten Lärm ein, bis ich endgültig erwachte, um mich dem dritten Lärm zu stellen: dem in den Schulstuben, den ich mit der Zeit einigermassen dämpfen – und den Rest ergeben hinnehmen lernte.

Wie ich hinnehmen lernte, dass Grossstadtjugend anders lebt, insbesondere in einem Lande, wo beispielsweise der Kinobesuch vielen Kindern als das häufigste Vergnügen und die normalste Freizeitbeschäftigung selbstverständlich ist.

Ich lernte auch ein ganz klein wenig ermessen, wie merkwürdig anders – und seelisch meist unerhört viel ärmer – sich das Leben der Kinder in extrem reichen Häusern abspielt; begriff, dass manchem Kinde Lehrerin und Lehrer doch kaum etwas anderes als recht niedrige, nämlich das tägliche Brot verdienende Angestellte bedeuten, die zwar in gewisser Beziehung viele Rechte und eine Art Macht haben, aber doch nicht vollwertig sind – was aber grosse, ja zärtliche Herzlichkeit durchaus nicht ausschloss. Das wohl rührendste Beispiel: dass mich sämtliche Mädchen und Buben, mit ihren doch nun über 13 Jahren, zum endgültigen Abschied küssten.

Und noch eines begriff ich mit unsagbarer Eindrücklichkeit: dass Geschichtsunterricht, gerade in Spanien, nicht nur formal einen anderen Blickpunkt erfordert (was ja zu bewältigen und zudem interessant für den Lehrer ist: Weltgeschichte in spanischer Sicht; Erarbeitung der unerhört komplexen spanischen Geschichte), sondern dass ein Schweizer da plötzlich hilflos wird: es existiert kein demokratisches und eigentlich kaum ein politisches Bewusstsein, kein Erlebnismodell für entscheidende, besonders auch moderne und uns durchaus geläufige und irgendwie selbstverständliche Vorgänge und Entwicklungen.

Wie sind wir Schweizer doch von frühester Jugend an eingehüllt vom klein- und kleinstzelligem politischen Mittragen, vom Politisieren und Diskutieren, von Rücksichtnahmen auf Sondergruppen einerseits, vom Wissen um die notwendige Einordnung um des Ganzen willen andererseits. So erkannte ich gerade in der Fremde ganz neu die Eigenart der Heimat und erfasste tiefer denn je, welch ein grossartiges, organisch gewachsenes



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

und zugleich bewusst gestaltetes und vom breiten, ganzen Volke getragenes Gebilde die Eidgenossenschaft ist. Diese neu beleuchtete, ja durchlichtete Ehrfurcht vor der Heimat hat nichts zu tun mit Hurrapatriotismus und blindem Biedersinn, sondern weckte innigen Dank und erneuerte die so nüchterne wie stolze Verantwortung und Bejahung.

Wie vieles wäre noch zu nennen, das den Alltag kennzeichnete oder gar erfüllte!

Immer deutlicher und bewusster wird mir der Reichtum der Erlebnisse und Erfahrungen, die mich persönlich und beruflich befruchteten.

Und so wünsche ich denn zum Abschluss dieses Improvisierens über Spanien recht vielen Kollegen, dass ihnen, wo es auch sei, ähnlich fruchtbare Zeiten geschenkt werden, dann aber auch die ebenso notwendige Musse, die erst ihre volle Auswertung ermöglicht und dauerhaft sichert.

Otto v. Greyerz und die «Deutsche Sprachschule für Berner»

Wäre es nicht eine schöne Tat und eine aktive Ehrung, die Volksschul-Ausgabe dieser unübertrefflichen Sprachschule im Neudruck erscheinen zu lassen? Die letzte Ausgabe – leider in Frakturschrift – erschien, Irrtum vorbehalten, im Jahre 1927 bei A. Francke. Ob die jüngeren Kolleginnen und Kollegen dieses äusserlich eher bescheidene Büchlein von 120 Seiten überhaupt kennen? Und was meinen die andern? W. G.

Zur Rassenfrage

Es freut mich, dass also immerhin von meiner Einsendung Notiz genommen wurde. Sicher ist schon eine Diskussion über diese Frage wertvoll. Es scheint, dass wir prinzipiell ziemlich allgemein zu der Sache selber dieselbe Einstellung haben, nicht aber zu meinem Vorschlag, den ich absolut nicht «durchstieren» will, besonders nicht, da ich einsehe, dass er nicht so harmlos ist wie ich meinte.

Wenn mir nun auch scheint, meine Anregung vom 3. 8. sei mit der Antwort vom 17. 8. ganz einfach zertrümmert, so will ich doch versuchen ein wenig zu flicken, d. h. zu präzisieren.

Zu Nr. 1: Das weiss ich schon, dass eine Beurteilung der Rassenfrage von uns aus schwierig ist. Aber eigentlich ist die Sache ja vom amerikanischen Volk längstens in unserem Sinne entschieden; nur hatte bis jetzt kein Präsident den Mut, dem Gesetz Nachachtung zu verschaffen. Ich dachte bei meinem Vorschlag in erster Linie an Erziehung und Schulung der Schwarzen. Man verweigert kleinen Negerlein und Studenten die Möglichkeit, sich in den Schulen der Weissen auszubilden. Und dass Eltern derart gegen unschuldige Kindlein sein können, das zeigt mir, dass mein Hausarzt recht hatte, als er einmal sagte: «Sehen Sie, bei einer Hungersnot ist eine Mutter imstande ihren Säugling bis zum Platzen zu füttern und kann zusehen wie ein anderer verhungert. «Ich glaubte damals, das könne nur bei

primitiven Müttern geschehen – es scheint aber so zu sein auch in gehobenen Schichten; denn ist es nicht wie ein geistiges verhungern lassen! Trotzdem habe ich in erster Linie nur Kennedy die Hochachtung für seinen Mut aussprechen wollen; denn man beachte wie ich schrieb: wir *könnten* auch unsere Abscheu... Damit deutete ich an, dass darüber unbedingt noch gesprochen werden müsse, weil dies wirklich eine Einmischung bedeute.

Ist auch das eine unerlaubte Einmischung, wenn man einem Staatsmann seine Hochachtung ausspricht für den Mut dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen? Dann allerdings muss ich mich vollständig zurückziehen und gebe mich geschlagen.

Zu Nr. 2: Leider haben Sie recht mit der politischen Unreife. Ich habe einmal gelesen, in jedem Land habe es 60 bis 80% Opportunisten. Das scheint mir nun gerade das Gefährliche; denn der grösste Teil (nicht alle) dieser Opportunisten scheint mir politisch unreif.

Nr. 3: Gewiss, auch hier muss ich Ihnen recht geben. Ich frage mich aber doch, ob ein Staatsmann so unempänglich ist für eine Anerkennung von aussen.

Nr. 4: Wenn wir so wollen, dürfen wir überhaupt nirgends mehr mitreden – auch nicht, wenn es um rein menschliche Angelegenheiten geht; denn es wird bei uns immer und immer noch etwas zu wischen geben. Dann wäre aber auch das Rote Kreuz nicht zustande gekommen. Man lese einmal nach, wie Dunant von «hochstehenden» Persönlichkeiten angegriffen wurde – eben weil uns das nichts angehe!

Nein, den SLV möchte ich nicht missbrauchen, aber ich glaube, dass die Organe des SLV sich auch gar nicht missbrauchen liessen. Sollte eine Mehrheit sie zu etwas zwingen wollen, was sie nicht verantworten könnten, mite ich ihnen sogar eine Gesamtdemission zu. Aber da ist keine Gefahr, stehe ich doch sozusagen allein da mit meiner umstrittenen Anregung. Aber es genügt ja auch schon, wenn sie zum Nachdenken angeregt hat. E. Vogt

Abseits der Heerstrasse

La Chaux-de-Fonds – Pouillerel – Les Planchettes –
Saut-du-Doubs – Les Brenets

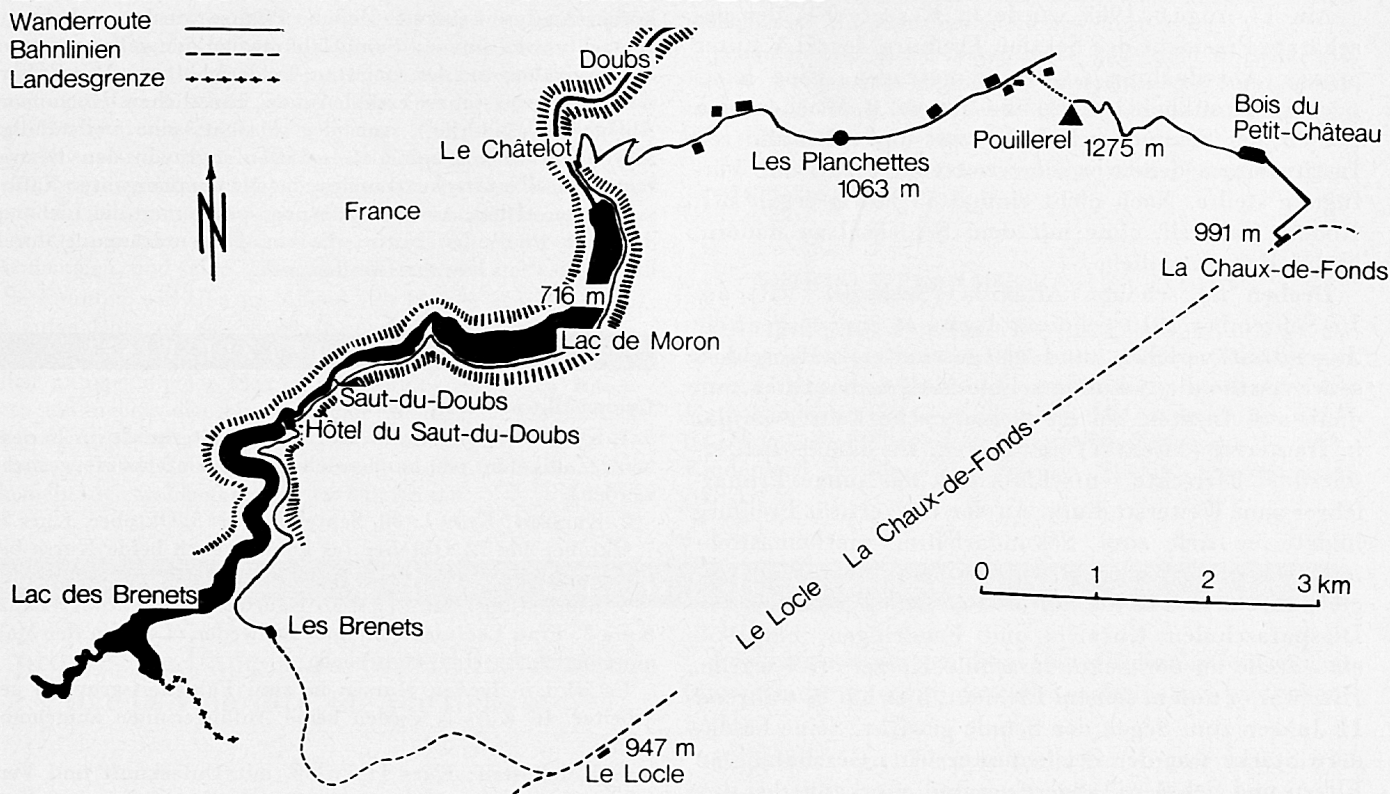
Marschleistung: In vier Stunden angenehmer Wanderung gelangt man von La Chaux-de-Fonds nach Les Brenets. Die grösste Höhendifferenz ist von La Chaux-de-Fonds (Bahnhof 991 m) bis zum Gipfel des Pouillerel (1275 m) zu überwinden. Der tiefste Punkt (Lac de Moron) unserer Wanderung liegt auf 716 m.

Bahnreise: Der Ausgangspunkt La Chaux-de-Fonds ist mit den guten Zugverbindungen leicht erreichbar. Ebenso führt uns die Schmalspurbahn Les Brenets–Le Locle wieder zu direkten Zugverbindungen nach dem ganzen Gebiet des Kantons Bern.

Routenbeschreibung:

Vor dem Bahnhof La Chaux-de-Fonds überqueren wir den Platz und begeben uns zur Hauptverkehrsader der Stadt, der Rue Léopold-Robert. Dieser folgen wir nach rechts um dann durch die Rue Dr Coulerly nach links hinauf die Stadt zu durchqueren.

La Chaux-de-Fonds–Pouillerel–Saut-du-Doubs



Am Ende dieser steil aufsteigenden Strasse wandern wir durch den Tierpark, Bois du Petit-Château, der mit seinen Tieren und den anschliessenden Kinderspielflächen – grösstenteils ein Geschenk eines reichen Uhrenfabrikanten – eine kleine Sehenswürdigkeit bedeutet. Oberhalb des Parkes finden wir die nötigen Wegweiser, die uns bald einmal über schöne Juraweiden zum Aussichtspunkt, dem Gipfel des Pouillerel führen. Vom Signal aus haben wir eine prächtige Aussicht auf das Hochtal von La Chaux-de-Fonds, sehen weit ins St. Immettal hinab. Der südliche Horizont wird durch den Höhenzug des Tête-de-Ran, der Vue-des-Alpes und den Chasseral gebildet. Nach Norden schweift der Blick über das tief eingeschnittene Tal des Doubs hinweg weit nach Frankreich hinein.

Etwas nordwestlich gegen den Doubs hinab sehen wir einige Bauernhäuser, auf die wir quer über die Weiden zuhalten müssen. Bei diesen Häusern erreichen wir den Weg, der uns nun mühelos und gut markiert bis nach Les Planchettes führen wird. Hier besichtigen wir die einfache Dorfkirche und wenden uns dann beim Dorfplatz nach rechts hinunter dem Doubs zu. Auch hier ist der Weg wiederum markiert, führt zuerst über Weiden und lichten Wald, um bald in den Absturz der Felswände des Doubstales einzumünden. Hier ist etwas Vorsicht walten zu lassen. Besser noch, der Wanderleiter habe die Tour einmal in aller Ruhe rekonstruiert.

Unten im Tal stossen wir auf das Strässchen, das von Biaufond herkommend dem ganzen Doubslauf folgt. Hier befindet sich auch ein kleines Restaurant, das dem Doubswanderer und dem Fischer in dieser Einsamkeit Erfrischung bieten kann. Hier befinden wir uns auch ganz eingefangen von diesem eigenartigen,

tief eingeschnittenen Flusstal mit seiner ganz besondern Stimmung, die etwas melancholisches an sich hat.

Doch schon fünfhundert Meter weiter befinden wir uns in einer ganz anders gearteten Landschaft. Hier befindet sich die Staumauer des Lac de Moron. Doubs, Lac de Moron und Lac des Brenets bilden hier die Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz. Unser Weg führt uns dem See entlang, dessen Stauwirkung bis kurz unterhalb des Saut-du-Doubs sich auswirkt.

Beim Saut-du-Doubs sind sich die beiden Ufer so nahe, dass man sich über das Brausen des Falls hinweg verständigen kann.

Einen Kilometer oberhalb des Saut-du-Doubs, am Ausfluss des Lac des Brenets steht das Hotel du Saut-du-Doubs. Von hier folgen wir der Fahrstrasse durch schattenspendenden Wald – der von Zeit zu Zeit schöne Ausblicke auf den See gestattet – hinauf nach Les Brenets.

Varianten

- Weitermarsch von Les Brenets auf der Fahrstrasse nach Col-des-Roches–Le Locle, ca. 1 ½ Stunden.
- Vom Hotel-du-Saut du Doubs bis Les Brenets mit dem Motorboot, eine Möglichkeit die auch ihre Reize hat, ist doch der See mit seinen vielen Buchten und hohen Felsen auch von dieser Seite eine Sehenswürdigkeit.

– gg –

Für
 formschöne Brillen
 zu

FRAU **SPEK** OPTIK
 Zeughausgasse 5, Bern

† Robert Gaberell

Am 17. August 1963 wurde in Kerzers FR der geschätzte Präsident des Sektion Freiburg des SLV unter grosser Anteilnahme zu Grabe getragen. Eine hartnäckige Krankheit entriss ihm innert 8 Wochen den Seinen, der Sekundarschule Kerzers und allen anderen Institutionen, denen er seine wertvolle Kraft zur Verfügung stellte. Noch nicht einmal 53 jährig ergab sich Robert Gaberell, ohne mit dem Schicksal zu hadern, in das Unvermeidliche. –

Droben im schönen Altavilla (Seebezirk FR) am 16. September 1910 geboren, durfte er eine sorgenfreie Jugendzeit verleben, und als gescheiter, aufgeschlossener Knabe die Sekundarschule Murten besuchen, um dann auf Anraten hin ins freiburgische Lehrerseminar in Hauterive (Altenryf) einzutreten. Da damals Lehrerüberfluss herrschte, entschloss sich der junge Primarlehrer zum Weiterstudium. An der Universität Freiburg bildete er sich zum Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung heran. Während langer Jahre diente er hierauf als Primarlehrer an unseren Diasporaschulen Gurmels und Fendringen, bis 1952 eine Stelle an der Sekundarschule Kerzers frei wurde. Hier war er nun in seinem Element, hier hat er während 11 Jahren zum Segen der Schule gewirkt. Seine besondere Stärke war der Zeichenunterricht. Geschätzt von Eltern und Schülern, angesehen und anerkannt bei den Schulbehörden, seinen Kollegen treu verbunden hat er ein grosses Mass an Arbeit bewältigt, ohne je davon Aufhebens zu machen. Er ist still hergekommen, und noch stiller wieder gegangen. –

Die Sektion Freiburg des SLV verliert in ihm einen zielbewussten Präsidenten, dem sie übers Grab hinaus dankbar ist; aber auch der Kantonalverband trauert um einen initiativen Vizepräsidenten. Immer hilfsbereit, besonders den Schwachen gegenüber, ist es nicht verwunderlich, wenn er mit seinem klaren Urteil auch anderswo in Anspruch genommen wurde. Robert Gaberell hat ein vollgerüttelt Mass Arbeit bewältigt. Er hinterlässt gewaltige Lücken. Was ihn aber ganz besonders auszeichnete, war sein nie versiegender Helferwille. –

Der hartgeprüften Familie, besonders seiner Gattin, welche ihm treu zur Seite stand, sprechen wir unser Beileid aus. Sein vorbildliches Wirken wird unserer Sektion, und bei allen, die mit ihm zu tun hatten, unvergessen bleiben. –

ah

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV

Zwanzig Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion hatten es nicht zu bereuen, dass sie der durch den Sektionsvorstand ergangenen Einladung zu einer Exkursion ins Meyenmoos, dem bei Lyssach gelegenen Hochmoor, unter der Führung von Gymnasiallehrer Dr. Walter Rytz Folge leisteten. Nach einer klaren Einführung über die Entstehung von Hoch- und Flachmooren mit ihrer zeitlich gestuften pflanzlichen Besiedelung durch Pioniere (Fagnum), Übergangs- und Schlussverein zeigte Dr. Rytz an Ort und Stelle die typischen Pflanzen, wie den rundblättrigen Sonnentau, die Chlepfibereen, Sumpfschmarin, das scheidige Wollgras, den Faulbaum, die Moorbirke usw. Er machte die Teilnehmer mit dem von ihm

unter grossem Zeitaufwand erstellten Profil des Meyenmooses, dieses pflanzlichen Archivs der Gegend, und mit der Pollenkörner-Analyse bekannt. Manche Pflanze wurde uns bekannt gemacht, vom seltenen Sumpflabkraut zu den gelben Sternen des Zweizahns und den violetten Weiderichblüten. Der Exkursionsleiter wusste zu erzählen von künstlichen Hochmoor-Anlagen (Paludarien), von der Absicht, eine vollständige Meyenmoos-Monographie zu schaffen und von den Bestrebungen des Naturschutzbundes, das Meyenmoos unter Naturschutz zu stellen. Aus der Führung spürte man die Liebe zu der ewig wirkenden Natur, die vor der Verdrängung durch die Zivilisation bewahrt werden soll. K

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Gymnastikwochen in Grindelwald

1. Kursort: Grindelwald, Turnhalle, Unterkunft im Ferienheim Zollikofen (es kann auch privat Unterkunft gesucht werden).

2. Kurszeit: Kurs 1: 30. September bis 5. Oktober. Kurs 2: 7. Oktober bis 12. Oktober (es können auch beide Kurse besucht werden).

3. Kursleitung: Kurs 1: Hedi Rohrbach, Dori Studer-Lanz, Kurs 2: Frau Leesment, Malmö, Schweden (Leiterin der Malmöermädchen), Hedi Rohrbach.

Es wird in beiden Kursen in zwei Fähigkeitsgruppen gearbeitet. In Kurs 2 werden keine Anfängerinnen aufgenommen.

4. Kurskosten: Kurs 1: Fr. 50, mit Unterkunft und Verpflegung Fr. 100.–, Kurs 2: Fr. 70, mit Unterkunft und Verpflegung Fr. 120.–. Studierende erhalten Ermässigung.

5. Anmeldung: Bis am 20. September an Hedi Rohrbach, Holligenstrasse 39, Bern. Den Angemeldeten werden nähere Angaben zugestellt. Bitte in der Anmeldung schreiben, welcher Kurs besucht werden will, ob Unterkunft gewünscht wird oder nicht.

Hedi Rohrbach

Die Neue Religiös-Soziale Vereinigung (Richtung Ragaz)

lädt zu ihrem *Oktoberkurs* (7.–13. Oktober) im Hotel «Jungfrau-blick» des CVJM in Wengen ein.

Thema: «Die Sache Christi in der Geschichte.»

Die Unterthemen zeigen, dass neben der offiziellen Kirchengeschichte Strömungen einher laufen, die, meist von der Kirche bekämpft, dennoch für eine Verwirklichung und Vertiefung christlicher Gedanken ausserordentlich wertvoll geworden sind, vom Altertum her bis zur Neuzeit. Wir werden da miterleben das Ringen und Kämpfen der «unterirdischen» Ströme um eine Verlebendigung christlichen Gedankengutes in der Praxis. – Kurs-Programme können bezogen werden beim Sekretariat Gartenhofstr. 7, Zürich 4.

«Heim» Neukirch an der Thur. Winter-Haushaltungskurs für Töchter ab 17 Jahren. 29. Oktober 1963 bis anfangs März 1964. Es sind noch einige Plätze frei.

Grundkurs Hobelbankarbeiten

Auch dieses Jahr führte die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Bern einen vierwöchigen Grundkurs für Hobelbankarbeiten durch.

Pünktlich hatte sich am Morgen des 22. 7. 63 eine Gruppe von 16 Lehrern und Seminaristen im alten Länggassschulhaus

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



eingefunden. Mit noch prächtig sauberen Berufsschürzen und Überkleidern unter den Arm geklemmt, und bei dem klaren Himmel des monatigen Ferienopfers voll bewusst, umstanden wir etwas hilflos die Hobelbänke und Werkzeugkästen.

«Schweigend sitzend Schweine schnitzend», hätte man uns kurze Zeit darauf sehen können, was für die Zielstrebigkeit und Autorität unseres Leiters spricht. Die anfängliche Unsicherheit war längst einem frohen Eifer gewichen, und die recht anstrengenden Tage vergingen rasch. Der Leiter verstand es ausgezeichnet, mit einem Minimum theoretischer Instruktionen uns Anfängern die verschiedenen Techniken beizubringen, und seine humorvolle Kritik war stets Ansporn.

So konnten wir alle am Abend des letzten Kurstages auf ein gutes Dutzend gewissenhaft gearbeiteter Stücke in verschiedenen Holzarten schauen. Die «kirschbäumigen» Schatteln nahmen in der kleinen Ausstellung wohl den Ehrenplatz ein neben den ebenfalls gut gelungenen, tatsächlich zusammenlegbaren Hockern, den sauber gedübelten, bestimmt mehrere Generationen überdauernden eichenen Fuss-schemeln, den wohlgeformten Axthälmen usf.

Mit einer Besichtigung der Möbelfabrik Sproll und anschliessendem Kegelschub – um beim Holz zu bleiben – wurde der hölzerne Horizont lustbetont erweitert.

Schön und lehrreich waren diese Tage, und so danke ich hier im Namen aller Teilnehmer unserem Leiter Hans Gasser nochmals herzlich für seine Arbeit. Bedauerlich ist nur, dass dies sein letzter Kurs war.

Für Deinen neuen, verantwortungsvollen Posten wünschen wir Dir alles Gute.

A. Keller

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Mitarbeiter-Honorare für die Zeit vom 1. März bis 31. August 1963 werden zu Beginn der nächsten Woche angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben bis zu Fr. 4.– nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrer-Waisenstiftung des SLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Nyafaru-Schulhilfe des BLV).

L'ECOLE BERNOISE

A propos de l'accès au titre d'instituteur par la voie dite «de l'article 4»

III

Dans un premier article nous avons exposé une voie singulière permettant d'accéder au brevet primaire; dans un second, nous nous sommes étendu sur le mode d'application des dispositions réglementaires sur lesquelles repose ce genre de formation et avons exprimé l'avis que celui-ci n'est pas de nature à renforcer le prestige du titre d'instituteur.

A aucun moment il n'a été dans nos intentions de critiquer la façon dont sont appliquées ces dispositions puisque, d'une part, les écoles normales n'ont aucun droit de regard en la matière et que, d'autre part, nul ne saurait mettre en doute, à priori, la bonne foi de l'autorité responsable de la formation d'instituteurs en dehors de nos écoles spécialisées dans cette mission; autorité qui s'efforce, nous en sommes convaincu, de faire de la musique acceptable, sur un thème boiteux...

Appelons, pour la clarté de la suite de notre exposé, «candidat extraordinaire» le candidat qui, sans avoir suivi les cours (ou tous les cours) d'une école normale, obtient de la Direction de l'instruction publique, sur la proposition de la Commission du brevet primaire, le «dignus est intrare».

Dès lors, ce candidat préparera *seul* les examens complémentaires de formation générale qui, le cas échéant, lui seront imposés. A l'heure où sont revendiqués les principes de formation «active» comportant la découverte de méthodes de travail, le recours constant au document, la recherche personnelle, l'observation, la redécouverte, l'emploi des moyens audio-visuels, etc., il devra «potasser» de manière livresque chapitre sur chapitre! Que vaut cette méthode d'apprendre appliquée aux sciences naturelles, par exemple, où, de plus en plus, le travail pratique d'observation, le contact direct avec la nature se substituent à l'enseignement théorique, au «cours»? Mais passons.

La situation du candidat extraordinaire est encore plus précaire en ce qui concerne sa formation professionnelle.

Rappelons que, pour le futur instituteur qui suit la voie normale, celle-ci peut s'esquisser comme suit:

- les *buts généraux* en sont la connaissance des fondements psychologiques de l'éducation; l'initiation théorique et pratique aux méthodes d'enseignement éprouvées; l'acquisition d'une bonne technique de base dans l'art d'enseigner, sur laquelle pourront se greffer, et se déployer sainement, en cours de carrière, les dons et les aptitudes personnelles;
- les *moyens* d'acquérir cette éducation professionnelle sont notamment un enseignement de la psychologie de l'enfant et de l'adolescent reposant sur la méthode positive et génétique, ce qui n'exclut nullement, en la matière, un certain spiritualisme, mais nécessite, immanquablement, le contact avec un maître rompu à cette discipline, laquelle plonge aujourd'hui ses racines au cœur même du mouvement scientifique contemporain; une très sérieuse initiation aux méthodologies de toutes les branches primaires; des leçons pratiques strictement et régulièrement contrôlées; des stages vécus sous le contrôle pour ainsi dire constant d'un excellent maître;
- l'*enseignement* propre à installer et à développer cette éducation professionnelle sera théorique et pratique et devra constamment *infléchir la formation générale* (à laquelle il faudra sans cesse revenir) *vers l'exercice de la profession*;
- enfin, les *lieux et les locaux* où s'exercera cette éducation seront essentiellement des classes d'application parfaitement équipées, des salles-ateliers (et non des auditoriums), des classes de stage très bien agencées, voire des classes expérimentales (que nous ne connaissons hélas! pas encore dans le Jura).

Or, le candidat extraordinaire n'aura quasi rien de tout cela. En revanche, comme il doit attester d'une pratique de deux ans dans l'enseignement, l'inspec-

torat lui confiera directement une classe primaire qu'il tiendra tout en se préparant à affronter finalement l'examen de diplôme.

Durant ces quatre semestres par conséquent, le candidat extraordinaire qui, certes, en temps de pénurie, rend service à la communauté en tenant une classe, accomplira tranquillement un apprentissage *rémunéré*. Bien à l'abri des contingences matérielles, il fera, sur le compte des enfants qui lui sont ainsi confiés, les «expériences pédagogiques» que le candidat ordinaire (c'est-à-dire le normalien) accomplit durant quatre ans, aux frais de sa famille, dans un régime d'exigences sérieuses et constamment vérifiées. Appelons chat, un chat: il y a là une injustice flagrante.

L'on rétorque, en face de cette anomalie, que les candidats extraordinaires ont déjà fait un apprentissage et parfois même consenti à des sacrifices. Quoi qu'il en soit, nous connaissons au moins une exception à ces allégations. Et, quand bien même un apprentissage a déjà été fait, celui-ci peut avoir été rémunéré, ou avoir conduit l'intéressé à une profession qui lui aura permis de gagner sa vie temporairement, voire de réaliser quelques économies. Tandis que le candidat ordinaire accomplit aux frais de sa famille, nous le répétons, un «apprentissage» exigeant destiné d'emblée à garantir à l'école populaire un bon serviteur, et portant tout à la fois sur la formation générale, l'acquisition de méthodes de travail, l'éducation morale, esthétique, affective, corporelle, professionnelle, sans omettre le développement de l'habileté manuelle.

Supposons pour un instant que les pères de famille qui nous confient leurs fils en viennent à proposer aux autorités compétentes de confier aux élèves ayant réussi leurs examens préliminaires de culture générale, durant deux années, un poste rémunéré, à la condition qu'ils se mettent à préparer leurs examens finals en autodidactes! Ces élèves seraient ainsi métamorphosés en candidats extraordinaires, avec tous les avantages de cette situation, et, en principe, rien ne s'opposerait à un tel mode de faire sinon le fait qu'en entrant à l'Ecole normale l'élève s'engage, tacitement, à y accomplir le cycle normal des études... Pourtant, notre paradoxe n'en illustre pas moins l'aspect le plus critiquable, et certainement le plus critiqué, de l'accès au titre d'instituteur par la voie de l'article 4.

Certes, comme l'écrit M. Haegeli: «Une grande partie du temps des inspecteurs s'en va à suivre, à conseiller ces candidats, car la situation actuelle ne permet pas de leur donner un maître». Ce n'est pas un maître, c'est des maîtres et un milieu propre à l'étude qu'il faudrait à ces candidats et, en dépit du zèle plus que louable déployé par MM. les inspecteurs, nous sommes certain que ceux-ci ne peuvent arriver qu'à des résultats bien fragmentaires dans une tâche aux aspects si divers.

A moins donc que l'on consente à ne voir dans l'enseignement que son aspect «instrumental», c'est-à-dire la fonction d'un agent mécanique qui s'emploie à «faire apprendre» en utilisant quelques recettes ou trucs pédagogiques, force est bien d'admettre qu'une formation purement pragmatique de l'instituteur, sur la base d'une culture générale... trop générale ne répond pas, ne répond plus aux exigences actuelles. «Faites ceci, ne

faites pas cela» ne saurait convenir, ne saurait suffire à l'éducateur moderne.

Aussi souhaitons-nous ardemment voir les dispositions des articles 4 et 11 disparaître de la nouvelle loi sur la formation du corps enseignant, et les écoles normales seules être chargées, comme il convient, de cette haute mission.

Il y aurait là, pour un instituteur député, matière à un postulat; de quoi raffermir ce titre d'instituteur, cette fonction dont l'exercice demeure un des fondements de notre conception démocratique de l'Etat.

Prochainement, nous mettrons un point final à ces considérations par un bref article sur les examens d'admission à l'Ecole normale. (A suivre) *Ed. Guéniat*

Cours pour la formation d'orthophonistes

Les centres d'orthophonie qui fonctionnent actuellement à Neuchâtel et à La Chaux-de-Fonds sont aujourd'hui totalement submergés par un travail intense. La situation est pire encore dans le Jura bernois. Tous les jours, faute de spécialistes, des demandes de traitement doivent être refusées. De nombreux enfants, perturbés dans leur développement et handicapés dans leurs études, ne peuvent être rééduqués.

Cette situation, préjudiciable à tant d'élèves et aussi à un certain nombre d'adultes, n'a pas échappé à nos autorités. C'est pourquoi le Conseil d'Etat neuchâtelois, en accord avec le Département de l'instruction publique du canton de Berne, a décidé d'organiser, de 1963 à 1965, un *cours de formation d'orthophonistes*. La partie théorique en sera ouverte aux maîtres de classes spéciales et aux instituteurs désirant se vouer à cet enseignement, certains cours prévus dans le cadre actuel pouvant parfaitement servir de base et de point de départ à une telle fonction; pour ces candidats des stages de formation pratique seront organisés au cours de la 2^e année.

Le programme détaillé des cours peut être demandé au secrétariat de l'Université de Neuchâtel.

Conditions d'admission: Les candidats doivent être possesseurs d'un baccalauréat ou d'un diplôme équivalent.

Examens: Première session: juillet 1964. Examens de la partie théorique (oraux et écrits). – Deuxième session: juillet 1965. Présentation d'un travail de diplôme et examens pratiques. Seuls les candidats ayant réussi les examens de la première session seront admis au programme de la deuxième année.

Diplôme: Les candidats ayant subi avec succès tous les examens prévus obtiendront un Certificat d'études supérieures donnant droit au titre d'orthophoniste. Les candidats aux postes de maîtres de classes auxiliaires et de classes d'observation obtiendront également, après les examens, un diplôme universitaire.

Inscriptions: Toute demande d'admission, accompagnée d'un curriculum vitae, doit être manuscrite. Elle peut être adressée au secrétariat de l'Université, Neuchâtel, ou à M. le Dr R. Christe, 2, rue de la Place, Delémont.

DANS LES SECTIONS

Synode du corps enseignant des Franches-Montagnes

Le corps enseignant des Franches-Montagnes a tenu son synode d'été mardi, le 3 septembre, dans le nouveau collège des Pommerats. Après les souhaits de bienvenue de M. Voisard, conseiller communal et secrétaire de la commission d'école, et le rapport d'activité du président, M. René Bilat, du Noirmont, trois institutrices furent admises dans la section. Il s'agit de M^{lles} Marie-Jeanne Cattin, aux Emibois, Yolande Froidevaux, aux Barrières, et Marianne Devain, aux Bois. A l'issue de son rapport, M. Alphonse Bilat, délégué à la SIB, proposa à chaque membre de faire un don de 8 francs en faveur de l'ameublement de la maison de logements pour étudiants à Berne, établissement propriété de la SIB et qui accueillera, en premier lieu, les fils et filles de membres du corps enseignant. La proposition fut acceptée. A ce propos, M. Rychner, secrétaire central, apporta d'intéressantes précisions, ainsi que pour un futur centre de perfectionnement du corps enseignant.

L'assemblée ratifia ensuite la désignation de MM. Bernard Chapuis et Georges Varrin, des Rouges-Terres et du Bémont, comme rapporteurs de la section au prochain congrès SPJ. Quant à M. Georges Chapuis, du Noirmont, il œuvrera à la Fondation Pestalozzi qui se propose d'aider tous les jeunes gens méritant d'étudier ou d'effectuer un apprentissage. S'intéressant au postulat libéral-radical, présenté par M. Péquignot, il fut émis le vœu que le corps enseignant franc-montagnard ait la possibilité de donner son avis.

M. Georges Joset, inspecteur, évoqua différents problèmes pratiques et notamment celui de la pénurie d'enseignants toujours aussi aiguë. Si bien que le 1^{er} novembre, 44 normaliennes et normaliens seront libérés prématurément des Ecoles normales de Delémont et Porrentruy pour occuper les postes vacants. Enfin, M. Joset engagea vivement les enseignants à unir leurs efforts pour assurer l'unité et la paix dans le Jura.

Cette partie officielle se termina par la passionnante conférence littéraire de M. Jean-Marie Nussbaum, journaliste à La Chaux-de-Fonds, consacrée à trois écrivains du Haut-Jura, Loze, Zimmermann et Saint-Hélier.

Synode d'été de la section Bienne-La Neuveville
le samedi 31 août 1963, à Nods

Chasseral tout proche nous gratifie d'une petite pluie fine mais les brumes matinales n'exerceront aucune influence sur le déroulement d'une journée fructueuse et joyeuse.

Dans une salle de gymnastique toute neuve, des tables fleuries accueillent les quelque quatre-vingts participants. Le président Roland Beuchat salue les collègues et relève la présence de M. Sunier, secrétaire communal de Nods, de M. Berberat, inspecteur, et de M. Graf, directeur des écoles de Bienne. La bienvenue à Nods est souhaitée par le collègue Triponez qui, dans une allocution fort émouvante, y ajoute ses réflexions personnelles d'instituteur en fin de carrière; en effet, les trois collègues de ce village (M^{me} Périnat, son mari et G. Triponez) ont tenu hier leur dernière classe. Nous applaudissons leur porte-parole, et leur souhaitons de jouir pleinement et longuement du repos de la retraite.

Au chapitre «Communications», le président rappelle qu'à Bienne, la classification des fonctions en rapport avec les traitements est encore en discussion; le projet de visites d'entreprises rencontre plus de succès que précédemment: la prochaine sortie envisagée nous conduira probablement à la sucrerie d'Aarberg.

Dans les «Mutations», on note l'arrivée d'une dizaine de nouveaux membres et cinq démissions, ce qui porte notre effectif SIB à 142 membres, plus 42 membres de section.

L'état de la caisse est plus que satisfaisant, et la cotisation demeure inchangée.

Le bref rapport du président nous amène à fixer la contribution de la section à la Maison des étudiants de la SIB à Berne.

Sans opposition, nous votons une prestation extraordinaire de vingt francs par membre, dont l'encaissement s'échelonnara sur plusieurs périodes.

«Début de l'année scolaire en automne». J. Sauter, maître au progymnase à Bienne, a bien voulu nous présenter ce sujet si actuel – d'aucuns disent brûlant! Il le fait avec habileté, humour et clarté. La discussion qui s'ensuit montre que nous nous rallions dans ce domaine à la majorité mondiale et que nous nous désolidarisons d'avec ceux qui font exception, soit quatre pays (ou presque): l'Allemagne de l'Ouest, le Liechtenstein, dix-huit cantons suisses et... le Japon. La Suisse romande a connu l'an dernier 3500 cas d'écoboliers changeant de canton et de régime, victimes d'un dépaysement scolaire malheureux. Que le système n'offre pas que des avantages, convenons-en, mais où est la perfection? Les plus grands inconvénients du changement se révèlent surtout... administratifs.

Se fondant sur

- 1) la recherche d'*harmonisation des structures*,
- 2) la possibilité d'une meilleure *continuité dans l'enseignement*,
- 3) les *constatations médicales* touchant les différentes époques de l'année,

c'est à l'unanimité moins quatre abstentions que l'assemblée vote la résolution aux autorités, demandant le début de l'année scolaire en automne.

«Congrès SPJ 1964». Le président et le collègue Paroz nous orientent sur la laborieuse mise en train des travaux préparant le rapport de ce congrès.

Au chapitre «Divers», M. Berberat, inspecteur, renouvelle vœux et félicitations aux trois retraités du lieu. Il nous apprend que, dans le Jura bernois, la pénurie n'est pas encore vaincue: les 44 élèves de première aux Ecoles normales de Delémont et de Porrentruy se verront libérés prématurément cet automne et deviendront, dès le 1^{er} octobre 1963, titulaires de 44 postes actuellement vacants. Il annonce pour fin septembre un cours sur les «nombres en couleurs», mais avec participation limitée.

Aux «Divers» également, M. Graf prévoit la possibilité d'introduire à Bienne une sixième semaine de vacances d'été; en outre, les écoles de Bienne ont enfin élaboré un «guide scolaire» qui renseignera complètement les parents et éducateurs sur les divers établissements d'instruction de la ville.

Assemblée close à 12 h. 15. Apéritif aimablement offert par la commune, alors que l'on s'interroge sur... le temps qu'il fait; car le comité de section, rompant avec toutes les habitudes, a prévu, au lieu du banquet traditionnel, un pique-nique offert aux participants. Fort heureusement, les optimistes l'emportent et toute la cohorte s'achemine rapidement vers les Prés-Vaillons, où le maître rôtisseur est déjà à l'œuvre, en plein pâturage.

Une atmosphère plus détendue que jamais ne cessera de régner tout l'après-midi; autour du foyer... sous les grands sapins où les champignons s'offrent aux connaisseurs... ou dans un brillant match de football où jeunes et moins jeunes rivalisent d'ardeur, de sportivité et de bonne camaraderie. Pourvus de calories en suffisance, nous avons chassé au loin toute grisaille, à tel point qu'un coin de ciel bleu daignera enfin paraître.

Quant aux détails des «joies annexes» et de la fraternisation, ils sont trop riches et trop savoureux pour être contés par le menu.

Merci aux collègues de Nods de leur hospitalité, merci aux jeunes membres d'avoir lancé l'idée du pique-nique. efa

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

A L'ETRANGER

Allemagne (République fédérale). *Pénurie d'instituteurs.* Dès 1960, la République fédérale aurait dû avoir 174 000 instituteurs environ, alors qu'elle n'en disposait que de 137 000. En 1962, on peut estimer qu'il manquait à peu près 40 000 instituteurs. Comme le nombre des élèves ira croissant jusqu'en 1970, les besoins supplémentaires en enseignants primaires seront de 40 000. De plus, au cours des prochaines années, 80 000 postes deviendront vacants par suite de mise à la retraite. Enfin, l'introduction de la neuvième année d'école primaire exigera la création de 25 000 nouveaux postes. En résumé, il faudrait donc, d'ici 1970, 185 000 nouveaux instituteurs. *BIE*

Danemark. *Classes facultatives de 8^e et 9^e années.* Au Danemark, la scolarité obligatoire est toujours limitée à une période de sept ans, mais les autorités font tout leur possible pour faciliter et encourager la fréquentation des classes facultatives de 8^e et 9^e années. Ces deux années complémentaires correspondent assez exactement au futur «cycle terminal» français avec, toutefois, un niveau de recrutement plus élevé. L'organisation de ces classes de 8^e et 9^e années et au-delà, le développement d'un enseignement technique, semblent être les deux préoccupations majeures du Ministère de l'éducation nationale danois. *BIE*

Royaume-Uni. *Programme d'échanges scolaires.* Le Mouvement de la jeunesse du Commonwealth (CYM) vient de lancer un programme d'échanges entre écoles et groupes de jeunesse des différentes parties du Commonwealth, et il espère pouvoir collaborer avec d'autres organisations ayant le même but. Le CYM suggère l'échange de travaux de géographie et d'histoire locales, de journaux d'élèves et de produits d'activités extrascolaires, tels que bandes magnétiques enregistrées, films, etc., et le renforcement des liens ainsi formés par l'échange ultérieur de maîtres et d'élèves des écoles intéressées. *BIE*

Japon. *Pléthore et pénurie d'enseignants.* Pendant l'année scolaire 1961/1962, les inscriptions dans les écoles primaires ont diminué alors qu'elles ont augmenté dans les écoles secondaires moyennes. Ce phénomène s'est traduit par une insuffisance de maîtres secondaires et un excédent de maîtres primaires. Pour remédier à la pénurie de maîtres secondaires, un nombre considérable d'enseignants primaires ont été transférés dans les écoles secondaires moyennes. *BIE*

Emissions de télévision pour enfants handicapés. Des programmes de télévision à l'intention d'enfants sourds-muets sont diffusés chaque samedi par la télévision japonaise. Deux enfants sourds-muets, accompagnés de leur mère, prennent part aux émissions qui se sont révélées très profitables: grâce à elles, les jeunes spectateurs handicapés ont pu apprendre environ 800 mots.

Une fois par mois un programme de «préparation scolaire» est diffusé à l'intention des moins de six ans atteints d'infirmités comme la poliomyélite. *Unesco*

DIVERS

*Campagne mondiale contre la faim***Assez des belles paroles! Nous voulons des actes!**

En deux mots: Observons davantage le jeûne, le jour qui lui est consacré. Mangeons moins que d'habitude et donnons l'argent ainsi épargné à ceux qui ont faim.

Imaginons un chantier. Le terrain pour recevoir les fondements est creusé. Mais les rocs qui souvent surgissent empêchent les efforts des ouvriers. Eliminer ces obstacles surpasse la force d'un seul ouvrier.



Jeûner tout à fait le jour du Jeune fédéral? Non. Il suffit de se contenter d'un menu plus simple que d'habitude. L'argent ainsi économisé sera versé au compte de chèques postaux Lausanne, II 833, Campagne mondiale contre la faim. Nous témoignerons ainsi de notre reconnaissance pour ce qui nous a été donné en abondance.

Il s'agit donc de rassembler tous les travailleurs du chantier. En s'unissant ils réussissent à déplacer ce bloc de pierre et à s'en défaire.

Le chantier est le monde où nous vivons. Le projet: notre avenir. Nous travaillons tous sur le même chantier – hommes des pays industrialisés ou en voie de développement. Le rocher, c'est la faim.

Ce fléau entrave l'avenir, même, à la longue, le nôtre.

«Taisez-vous avec ces sottises. Nous les avons lues des douzaines de fois et entendues plus souvent encore. C'est au gouvernement ou aux Nations unies à...» D'accord, c'est aussi au gouvernement. Le Conseil fédéral a déjà fait le premier pas. Les Nations unies aussi.

Car nous le savons tous: La lutte contre la faim est engagée sur le plan mondial. On s'est mis à la tâche résolument, méthodiquement. L'Organisation des Nations unies pour l'alimentation et l'agriculture (la FAO) a lancé une campagne à laquelle participent presque tous les pays du monde. C'est la Campagne mondiale contre la faim. Si nous, pays industrialisés, apportons notre contribution sous forme d'une aide à la formation professionnelle, d'experts agricoles et d'assistance médicale et technique, eux, pays en voie de développement, où la faim règne trop souvent, donnent en contrepartie ce qu'ils peuvent: le désir d'apprendre, l'application au travail et la volonté de réussir.

Le Conseil fédéral a accordé un crédit d'un million et demi de francs en faveur des trois projets à mettre sur pied par le Comité national suisse, en Inde, dans le Nord-Est brésilien et en Afrique (Tchad). Car il est bien naturel que la Suisse ne reste pas à l'écart des efforts de nombreux autres pays.

Certes, beaucoup d'institutions, les Eglises, les Missions, des fondations et des syndicats font déjà de leur mieux pour aider nos semblables qui ont faim. Et nous, que faisons-nous? Unissons nos efforts pour mouvoir le lourd rocher gênant du chantier.

Nous avons là le symbole de ce qu'il nous appartient de faire à l'occasion du Jeûne fédéral. Contentons-nous ce jour-là, pour une fois, d'un repas frugal. Versons la différence que nous aurions dépensée pour un menu copieux au Comité national suisse de la Campagne mondiale contre la faim (compte de chèques postaux Lausanne, II 833).

Par ce don, nous témoignerons de notre solidarité envers ceux qui souffrent de la faim. Nous aurons ainsi agi dans l'esprit du Jeûne fédéral.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Nationalratswahlen

Auf die nächsten Wahlen hin werden wir unsern Mitgliedern mit der Empfehlung des Kantonalkartells bern. Angestellten- und Beamtenverbände eine Liste derjenigen Kandidaten zustellen, die Vollmitglieder des BLV sind, sofern die Kandidaten es wünschen.

Auf Grund früherer Erfahrungen bitten wir die Kandidaten oder ihre Freunde, es dem Sekretariat mit eingeschriebenem Brief bis 30. September mitzuteilen, wenn sie auf der Liste zu stehen wünschen (Name, Vorname, gewünschte Berufsbezeichnung, evtl. andere Funktionsbezeichnungen oder Titel, Ort, Parteiliste).

Was die Empfehlung einiger weniger Kandidaten durch das Kantonalkartell betrifft, die bei früheren Wahlen etwa zu Diskussionen Anlass gab, erinnern wir an folgendes:

Das Kartell wählt seine Kandidaten auf Grund strenger Kriterien selber aus:

- a) Bekenntnis zu den Zielen des Kartells und Bereitschaft, diese zu vertreten.
- b) Längere intensive Tätigkeit an prominenter Stelle innerhalb des Kantonalkartells, eines Ortskartells oder eines der angeschlossenen Verbände. (N. B. Die Sektion Bern-Stadt BLV gehört dem städtischen Kartell nicht an.)
- c) Aussichtsreiche Position auf der Parteiliste (d. h. gute Aussicht, gewählt oder erster Ersatzmann zu werden).
- d) Bereitschaft und Möglichkeit, das Amt zu führen.
- e) Enge Einschränkung der Anzahl der empfohlenen Kandidaten, um die Stimmen nicht zu zersplittern.

Es ist eine selbstverständliche Solidaritätspflicht des BLV, die Vertrauensleute des Kantonalkartells seinen Mitgliedern bekanntzugeben. Wir können nicht vom Kartell, seinen Verbänden und insbesondere seinen Parlamentariern erwarten, dass sie unsere Anliegen (Besoldung, Versicherung, Steuern usw.) aktiv vertreten helfen, uns aber, wie es einzelne Kollegen auch etwa gemeint haben, in Wahlzeiten einfach distanzieren. Dies dürfte jedermann einleuchten.

Der BLV selber ist nicht in der Lage, dem Kartell den einen oder andern Kandidaten als besonderen Vertrauensmann der Lehrerschaft zu empfehlen. Wer sollte diese Auswahl treffen? Die Sektionen? Die Abgeordnetenversammlung? Der Kantonalvorstand? Ein anderes Gremium? Auf Grund welcher Kriterien?

Eine solche Empfehlung einzelner oder einiger weniger Kollegen würden viele Mitglieder als mit der parteipolitischen Neutralität des Vereins (Art. 3 der Statuten) unvereinbar empfinden. Der vereinsinterne Frieden

Elections au Conseil national

En vue des prochaines élections, nous ferons parvenir à nos membres, en même temps que la brochure électorale du Cartel cantonal des associations d'employés et de fonctionnaires, une liste de ceux des candidats qui sont membres de la SIB – à condition que ces candidats eux-mêmes le désirent.

Certaines expériences antérieures nous engagent à prier les candidats ou leurs amis à nous faire savoir jusqu'au 30 septembre, par lettre chargée, s'ils désirent figurer sur notre liste (nom, prénom, indications relatives à la profession, à certaines fonctions, titres, domicile, liste de parti).

Quant à la recommandation que le Cartel cantonal publie en faveur de quelques candidats, elle a parfois donné lieu à certaines discussions; à ce sujet, nous rappelons ce qui suit:

Le cartel choisit ses candidats lui-même, d'après les critères restrictifs suivants:

- a) Les candidats doivent adhérer aux aspirations du cartel et se déclarer prêts à les promouvoir.
- b) Ils doivent avoir œuvré longtemps dans une fonction éminente au sein du cartel, d'un cartel local ou d'une association affiliée. (N. B. La section Berne-Ville SIB n'appartient pas au cartel local.)
- c) Ils doivent se trouver en position favorable sur la liste de leur parti, c'est-à-dire avoir des chances sérieuses d'être élus ou de devenir premiers suppléants.
- d) Il faut qu'ils soient prêts à assumer effectivement leur charge, et à même de le faire.
- e) On restreindra fortement le nombre des candidats recommandés, afin d'éviter l'éparpillement des voix.

La SIB a le devoir moral indiscutable de faire connaître à ses membres les candidats du Cartel cantonal. Nous ne pouvons attendre du cartel, de ses associations et surtout de ses parlementaires qu'ils contribuent activement à défendre nos revendications (salaires, assurance, impôts, etc.), et ensuite simplement nous tenir à distance lors des élections, comme certains collègues l'ont parfois proposé. Chacun comprendra cela.

La SIB elle-même n'est pas en mesure de recommander tel ou tel candidat au cartel comme méritant spécialement la confiance du corps enseignant. En effet, qui ferait le choix? Les sections? L'Assemblée des délégués? Le Comité cantonal? Un autre organe? Sur la base de quels critères?

Une telle recommandation en faveur d'un nombre très restreint de candidats paraîtrait certainement con-

zwischen Kollegen verschiedener Parteizugehörigkeit würde unweigerlich gestört und eine der wichtigsten Voraussetzungen für das geschlossene Auftreten der Lehrerschaft in eigenen Angelegenheiten in Frage gestellt.

Wir hoffen auf das Verständnis aller unserer Mitglieder. Sollte eine Gruppe mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sein, so sind wir gern bereit, sie anzuhören und allfällige Anregungen zu prüfen.

Der Kantonalvorstand des BLV

traire aux statuts (art. 3) à bien des membres. La paix qui règne au sein de notre société entre les collègues appartenant aux divers partis en serait sans aucun doute troublée, et l'une des conditions premières à une action solidaire du corps enseignant en faveur de ses propres revendications en serait infirmée.

Nous espérons que nos membres comprendront nos raisons et les approuveront. Si un groupe de collègues n'est pas d'accord, nous sommes prêts à les écouter et à examiner leurs suggestions. *Le Comité cantonal SIB*

Freie Pädagogische Vereinigung

XVIII. Studien- und Übungswoche für anthroposophische Pädagogik

7.-12. Oktober 1963 in Trubschachen

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8.30–10.00	Wesenszüge der europäischen Völker und die pädagogische Aufgabe der Gegenwart (Dr. H. E. Lauer, Basel)					
	Europa im Kreis der Kontinente – Rasse, Volk, Zivilisation	Landschaft und Volkstemperament	Die Physiologie des europäischen Völkerorganismus	Die Differenzierung der Völker nach Westen, Mitte und Osten	Volkscharaktere und Geschichtsepochen Südliche und westliche Völker	Nordische und östliche Völker
10.15–11.00	Gruppenarbeit über die Unterrichtsgestaltung auf der Unter- Mittel- und Oberstufe					
11.15–12.30 15.00–16.30	Künstlerische und praktische Übungskurse: Eurythmie: Margrit Lobeck, Zürich. Sprachgestaltung: Hilde Jordi, Bern. Malen: Margrit Jünemann, Ulm. Technisch Zeichnen: Arnold Wyss, Meiringen. Turnen: Klaus M. Meyer, Hannover.					
16.45–18.00	Bildungswerte des Fremdspracheunterrichts Heinz Eltz, Steffisburg	Bildung sozialer Kräfte durch den Geographieunterricht Fritz Eymann, Interlaken	Ausflug	Von der Mythologie zur Geschichte im Unterricht der Mittelstufe Charlotte Ritschard, Bern	Vom Pflanzenkleid der Erde Walter Reust, Steffisburg	
18.00–18.30	La Farce du «Par-ci-par-là»	Aussprache		Aussprache	Aussprache	
20.00–21.30	Gemeinsames Singen und Musizieren aus dem Liedgut fremder Völker (Rudolf Bigler, Biel) Instrumente mitbringen					

Kursgeld: Fr. 30.– Pension und Unterkunft: Fr. 11.–. Anmeldungen und Anfragen an Walter Berger, Lehrer, Trubschachen. Telephon 035 6 51 88



Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore



Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Paradiso.
Spezialpreise für Schulen.

Musikinstrumente und Noten



Versand überallhin

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Konservatorium. Grosser Saal
Montag, 16. September, 20.15 Uhr

Hugo Wolf

Spanisches Liederbuch

Ruth Flückiger, Sopran
Albert Steiner, Bass-Bariton
Am Flügel: **Eugen Huber**

Konzertflügel Steinway & Sons. Alleinvertretung Krompholz & Co.

Karten zu Fr. 4.90, 5.70, 6.30, 7.50 (Studierende Ermässigung) bei **Müller & Schade AG, Theaterplatz 6**. Telefon 273 33. Abendkasse ab 19.30 Uhr.

KURSE

für Handel, Verwaltung,
Verkehr (PTT, SBB),
Arztgehilfin, Sekretariat,
Hotel, beginnen am

22. Oktober

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Telephon (031) 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehemals
Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Geschäftsbriefe Geschäftsaufsätze

von Max Wohlwend und E. Oberhänsli. Neue
4. Auflage 1955. Partiepreis Fr. 3.50

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Preisliste 480 zu Diensten

Landolt-Arbenz & Co. AG

Papeterie
Zürich, Bahnhofstr. 65

Über 35 Jahre Erfahrung

ZESAR SA
SCHULMÖBEL
SAALMÖBEL

Biel Telephon 032 - 2 25 94

Schul- und Saalmöbel jeder Art

Mandolinen
49.- 55.- 68.- 92.-
Unterricht Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75



Gesucht für
Skilager

Ferienhaus

Zeit: 15. bis 22. Februar 1964. Platz für ca. 25 Kinder.

Adressen und Offerten von Ferienhäusern in sicherer Schneelage an Kant. Kinderheim

«Gute Herberge»,
Riehen BS

Hauslehrerin

in Schweizerfamilie nach **Ostafrika** auf Januar, spätestens Frühjahr gesucht. Alles Nähere durch

Oskar Michel, Oberlehrer, Bönigen,
Telephon 036 2 21 71

NEU!  **Patent** **NEU!**
«WIGI»

Ein neuer Helfer für den Unterricht
Der **Handvervielfältiger «WIGI»** macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50
Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Mehr als 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Verblüffend einfach, rationell, preiswert!

Patent, Fabrikation, Versand, Prospekte durch **GEBR. GIGER**, Postf. 12881, Unterterzen SG. Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

Bergese-Kurs

vom 7.-12. Oktober 1963 im Schloss Münchenwiler

Neue Wege im Musizieren mit Kindern

unter Berücksichtigung neuentwickelter, kindgemässer Instrumente (Orff-Instrumentarium). Der Lehrgang wendet sich an alle die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Prof. Bergese zeigt, dass Musizieren eine fröhliche Sache ist und so soll auch für diesen Lehrgang wiederum eine ungezwungene, heitere Atmosphäre die Voraussetzung für ein ernstes, erzieherisches Tun sein.

Kurshonorar Fr. 142.- inkl. Unterkunft und Verpflegung. An diese Kosten bezahlt die städtische Schuldirektion und die kantonale Erziehungsdirektion an die Lehrkräfte der Stadt Bern, bzw. des Kantons Bern einen Beitrag von Fr. 25.-. Die schweiz. Vereinigung für Hausmusik gewährt ihrerseits jedem Teilnehmer einen Kostenanteil von Fr. 20.-.

Kursprogramme und Anmeldung durch

Müller & Schade AG, Bern, Theaterplatz 6**Behaglich
wohnen...**

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

REISE, TRANSPORT

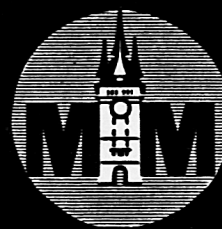
ROHR

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus
Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

ROTIN**Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern****Ateliers Réunis des Aveugles, Berne**

Neufeldstrasse 31, Fach / Case Bern 9, Tel. 031 - 2 34 51

**Supermarkt
in Gross-
format:****MIGROS-Markt
Bern**Marktgasse 46
Zeughausgasse 31**Alles für den
täglichen Bedarf!****Tonbandgeräte**

Tonbandgeräte und noch einmal Tonbandgeräte: Nichts anderes finden Sie in meinem Spezialgeschäft! (SAB-147-30)

Absolut grösste Auswahl der bekannten Marken in jeder Preislage. Sämtliches Zubehör, seriöse Beratung, gründliche Instruktion und grosszügiger Kundendienst: das sind die Vorteile, die Ihnen nur der Fachmann bietet!

E. Peterlunger (Bushalt Loryspital)**TONBANDSTUDIO REX BERN**

Ecke Schwarztorstr./Zwysigstr. 40 / 2 84 91

Wandtafelfabrik**F. Stucki, Bern**

gegründet 1911

Magazinweg 12

Telephon 2 25 33



Alle Systeme

Beratung kostenlos